

# Reiseberichte aus dem 19. und 20. Jahrhundert als Quellen für die historische Chorforschung und den Diskurs über Typologien reisender Musiker und Sänger

Friedhelm Brusniak

## Abstract

A comprehensive interdisciplinary, historical-critical and systematic processing of documents relating to the networking of choral singing associations through travel – and thus involving the important fields of mobility and migration research, transnationality and interculturality – is a desideratum of historical choral sociology research. This study is intended as a contribution to the subject of “amateur choir singing and cultural transfer” and as an impulse to continue the discourse on the typologies of travelling musicians (Konrad 2009). The multitude and heterogeneity of the sources requires an exemplary approach, whereby the selected case studies are interpreted against the background of decades of the author’s research in the fields of music biography, musical social history and the historiography of musical education. Particular attention is given to information on travel topics in autobiographies and association chronicles as well as printed documentations of *Sängerreisen* and *Sängerfahrten* by Karl Pfaff (Swabia), Carl Gollmick (Switzerland), Julius Melchert (diary of the singers’ journey of the Schleswig-Holstein singers to the *Erstes allgemeines deutsches Sängerkongress* 1845 in Würzburg and through Southern Germany), August Schmidt (*Wiener Männergesang-Verein* in the Vormärz), Otto Elben (*Deutsch-Vlaemisches Sängerkongress* 1846 in Cologne) and Henry Führer (*Deutschlandfahrt des Arion von Brooklyn im Sommer 1908*).

*Sie sind stets auf der Reise,  
Begrüßen sich im Flug,  
Und nun zehntausendweise  
Nach Dresden geht ihr Zug.*

Mit solchen Worten charakterisierte Friedrich Rückert (1788–1866) in seinem Willkommensgruß die reisefreudigen Sänger, die am Ersten Deutschen Sängerbundesfest in Dresden vom 22. bis 25. Juli 1865 teilnahmen. 2008 fand sich die Gelegenheit, das bisher nur in Auszügen bekannte Gedicht anlässlich der internationalen Tagung „Musikleben im 19. Jahrhundert: Strukturen und Prozesse“ (41. Baltische musikwissenschaftliche Konferenz) erstmalig vollständig zu zitieren und zu kontextualisieren.<sup>1</sup> Die Diskussion im Anschluss an den Vortrag war geprägt durch vielfältige Fragen und Kommentare zur grundsätzlichen Bedeutung von Sängerreisen für Aspekte des Kulturtransfers sowie für die Ausbreitung und Entwicklung einer differenzierten musikalischen Vereinskultur seit dem frühen 19. Jahrhundert. Hierbei wurde von verschiedenen Seiten auf Reiseberichte der unterschiedlichsten Form als im-

mer noch viel zu wenig genutzte Quellen historischer Chorforschung hingewiesen. Auch Toomas Siitan hat in diesem Sinne die Entwicklung des deutschbaltischen und des estnischen Kulturraums analysiert und mit Blick auf das Thema Gesangsvereine und Identitätsbildung bestätigt, dass „die Bestandteile der Vereinstätigkeit in den unterschiedlichen Kulturräumen universal“ waren, was sich „in der Kulturgeschichte der Ostseeprovinzen unverkennbar“ offenbare, „wie auch die Tatsache, dass sich zu einem wirklich allgemeinen und alle sozialen Schichten umfassenden Element besonders – oder sogar ausschließlich – das musikalische Vereinswesen entwickeln konnte“ (Siitan 2010: 35). Das Ehrenkolloquium für Toomas Siitan bot die willkommene Gelegenheit, erneut auf die Dringlichkeit einer umfassenden interdisziplinären, historisch-kritischen und systematischen Aufarbeitung von Dokumenten zur Netzwerkbildung und zum wechselseitigen Austausch der Sängerinnen und Sänger, Komponisten und Chorleiter, Freunde und Förderer des vereinsmäßig organisierten Chorgesangs durch Reisen und damit

<sup>1</sup> Brusniak 2010a: 63–66 (Übertragung und Faksimile), das ausgewählte Zitat S. 63. Es handelt sich um die ersten vier Verse der zweiten Strophe des Gedichts „Im Walde hat abgenommen“. Das Komma nach dem ersten Vers ist ergänzt.

zugleich zu wichtigen Bereichen der Mobilitäts- und Migrationsforschung, der Transnationalität und der Interkulturalität im Bereich des Chorwesens aufmerksam zu machen.<sup>2</sup>

Der vorliegende Beitrag versteht sich daher in erster Linie als weiterer Baustein zu aktuellen Studien zum Teilaspekt „Laienchorgesang und kultureller Transfer“ (Brusniak 2014/2015 [2017]; Brusniak, Keden 2018; Brusniak 2018b: 16 zu Siitan 2010). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Vielzahl und Heterogenität der Quellen auch hier eine Konzentration auf vergleichsweise wenige Fallbeispiele aus der Geschichte des chorischen Singens erforderte, die darüber hinaus zum wiederholten Mal vor allem dem Bereich Männergesangsvereinswesen des 19./20. Jahrhunderts, meinem Forschungsschwerpunkt, zuzuordnen sind. Ein solches exemplarisches Verfahren schien jedoch nachvollziehbar, da der Versuch einer Kommentierung, Analyse und Interpretation der ausgewählten Reiseberichte in inhaltlicher, formaler, struktureller und methodischer Hinsicht vorangegangene eigene Studien zur Musikerbiographie, zur musikalischen Sozialgeschichte und zur Historiographie der musikalischen Bildung, in denen unterschiedliche Quellen zur Reisetematik eine zentrale Rolle spielten, weder verleugnen kann noch soll.<sup>3</sup> Ungeachtet des Eindrucks eines in manchen Zügen den Charakter eines persönlichen Forschungsberichts tragenden Beitrags versteht es sich von selbst, dass auch diese Ausführungen nicht ohne die zahlreichen Studien aller Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland möglich werden konnten, mit denen ich seit mehr als drei Jahrzehnten im ehemaligen Sängermuse-

um des Fränkischen Sängerbundes und heutigen Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens an der Universität Würzburg zusammenarbeiten darf.<sup>4</sup>

Es bleibt zu hoffen, dass neue Denkanstöße für eine Fortsetzung des Diskurses über Typologien reisender Musiker gegeben werden können, wie sie 2009 in Augsburg im Zusammenhang mit dem Projekt „Europäische Mozart-Wege“ thematisiert wurden, bei dem auch Chorkomponisten wie Louis Spohr und Felix Mendelssohn Bartholdy, die im Jahre 2009 ein Jubiläum zu feiern hatten, gebührende Beachtung geschenkt wurde. Hier hatte Ulrich Konrad in seinem Grundsatzreferat „Der Musiker und seine Reisen“ sieben Typen von Musikerreisen charakterisiert (Konrad 2011: 23–33, Zitate S. 23, 26, 27, 30):

1. *Bildungsreise* („die in der Regel wieder an den Ausgangsort zurückführt“, z.B. Heinrich Schütz nach Venedig, Johann Sebastian Bach nach Lübeck);
2. *Fortbildungsreise* (z.B. die zweite Reise von Heinrich Schütz nach Venedig);
3. *Bewerbungsreise* (das Ziel ist nicht die Heimkehr, sondern „die dauerhafte Etablierung am Ziel“);
4. *Werbereise* (vorzugsweise von Komponisten in der Absicht, „die Verbreitung des eigenen Oeuvres zu befördern, später auch, um durch den Anspruch von Musteraufführungen eine Vortragstradition zu begründen“);
5. *Tournee* („Der musizierende Mensch lässt sich [...] keineswegs nur auf seine Fähigkeit zur kunstfertigen Tonproduktion reduzieren, [...]

<sup>2</sup> Auf das Forschungsdesiderat habe ich selbst immer wieder hingewiesen. Vgl. Brusniak 1995a, bes. Sp. 789–799 zur überregionalen Verbreitung der deutsch-patriotischen Sängerbewegung durch das Sängerfest und zur Differenzierung der Sängerfestkultur; Brusniak 2001, 2014a, 2018a.

<sup>3</sup> Dies gilt seit meiner Dissertation über den Nürnberger Spitalschulmeister und späteren Leiter der dänischen Hofmusik in Kopenhagen mit Kontakten nach Stockholm, Conrad Rein (ca. 1475 – 1522), sowie über die vielgereisten Chorales am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg um 1500 (Brusniak 1980, 1982, 1999) und hat sich fortgesetzt in Studien über den Fürstlich Waldeckschon Reisehofmeister Joachim Christoph Nemeitz (1679–1753) (Brusniak 1996, 2014b, 2019a), den thüringischen Philanthropen, späteren Schulleiter im mährischen Brünn sowie Königlich Württembergischen Hofrat und Namensgeber des Stuttgarter Liederkrans, Christian Carl André (1763–1831) (Brusniak 2007a, b), bis über andere reisefreudige Protagonisten des Laienchorwesens seit dem 19. Jahrhundert (Brusniak 1992, 1994, 2015).

<sup>4</sup> Zur Entwicklung des Sängermuseums als Nachfolgeinstitut des ehemaligen Deutschen Sängermuseums in Nürnberg (1925–1945) mit den drei Aufgabenbereichen Museum, Archiv und Forschungsstelle s. Brusniak 1991: 172–178; Arlt 2017. Die Ernennung des Forschungszentrums der Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens als „An-Institut“ der Universität Würzburg erfolgte 2018. – Stellvertretend für die Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich seit Anfang der 1990er Jahre im In- und Ausland ein Netzwerk für historische Chorforschung aufbauen konnte, seien Dietmar Klenke, Universität Paderborn und Ursula Geisler, Linnaeus University/Växjö genannt. Vgl. Klenke 1998; Geisler 2012.

sein auratisches Potenzial entfaltet sich zur vollen Wirkung erst in der erlebten Gemeinschaft mit dem hörenden Menschen. Und das ist vielleicht der wichtigste Grund für Musiker zu reisen.“);

6. *Geschäftsreise* (zum einen Kommissionsgeschäfte [Instrumente, Musikalien], zum anderen Anwerbungen von Personal);<sup>5</sup>
7. *Musikexpedition* (vgl. Charles Burney, Johann Friedrich Reichardt, Vincent Novellos Wallfahrt zu Mozart).

Bei den folgenden Beispielen wird sich zeigen, dass Konrads zur Vorsicht mahnender Hinweis, dass diese Typen „nicht immer scharf voneinander zu trennen sind“ (Konrad 2011: 23), ebenso berechtigt ist wie die Tatsache, dass seine Kategorisierung durchaus hilfreich sein kann, um Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede in Berichten von Sängerreisen im Spannungsfeld von musikalischer Bildung, Pflege der Geselligkeit und Politik besser zu erkennen und zu beschreiben.

### Quellen und Fallstudien

Eine systematische Untersuchung der Bildungsreisen künftiger Protagonisten des deutschsprachigen Laienchorwesens um 1800 ist ein Desiderat der historischen Chorsoziologie. Wie das Beispiel der postum (1806) herausgegebenen Autobiographie des Aufklärers Christian Felix Weiße (1726–1804) zeigt, sollte dabei bereits in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts und in alle Bereiche des kulturellen Lebens geblickt werden. Denn Weiße, der bei seinem Aufenthalt in Paris von den Operetten des Italienischen Theaters begeistert war, schuf bei seiner Rückkehr Liedtexte, die mit Melodien des ersten Leipziger Gewandhaus-Kapellmeisters und späteren Thomaskantors Johann Adam Hiller (1728–1804) in der Art der „Lieder im Volkston“ von Johann Abraham Peter Schulz populär wurden, den gesellschaftlichen

Gesang beförderten und noch im frühen 19. Jahrhundert bekannt waren (Weiße 1806: 102–104, 324–326).<sup>6</sup>

Doch neben dem transnationalen Kulturtransfer und interdisziplinären Folgen von Bildungsreisen für die Musikkultur in Deutschland sind natürlich vor allem die direkten Impulse wichtig, die reisende Musiker und Sänger mitnahmen und bei ihrer Rückkehr in den neuen, an musikalischer Bildung interessierten Gesellschaftskreisen innovativ und kreativ umzusetzen suchten. An der nachhaltigen Wirkung der Bewerbungs- und Bildungsreisen von Konrad Kocher (1786–1872) nach St. Petersburg etwa, wo er sich von 1805 bis 1811 aufhielt, und nach Rom (1819–1821) für sein künftiges Engagement in der Kirchen- und Schulmusik sowie für das Sängergewesen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Stuttgart und dem Königreich Württemberg besteht ebenso wenig Zweifel wie an dem unmittelbaren Einfluss der musikalischen Vortragsreisen Hans Georg Nägelis 1823/24 im Zusammenhang mit der Gründung des Stuttgarter Liederkranzes 1824 (vgl. Kocher 1823: XVIII, XIX–XX; Nägeli 1983 [1826]).<sup>7</sup> Dies gilt ebenso für die zahlreichen Schüler, Lehrerkollegen und Freunde Johann Heinrich Pestalozzis (1746–1827), Michael Traugott Pfeiffers (1771–1849) und Hans Georg Nägelis (1773–1836), die als Pädagogen, Komponisten, Chorleiter und Musikkritiker wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des Männergesangs hatten, z.B. Karl Ludwig Nonne, Daniel Elster, Johann Gottfried Hientzsch und Karl August Gottlieb Dreist (Brusniak 1992; Brusniak 2014/2015 [2017]: 150–151, 168–169; 2018c: 24–27, 37–38).<sup>8</sup>

Weniger bekannt sind demgegenüber die „Erinnerungen aus meinem Sängelerben“ von Karl Pfaff (1795–1866), des in Analogie zum „schweizerischen Sängervater“ Nägeli als „deutscher Sängervater“ bezeichneten ersten Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes (1849) und Mitbegründers des Deutschen Sängerbundes (1862), die ebenfalls aufschlussreiche Reiseberichte ent-

<sup>5</sup> Zu 6. *Geschäftsreise* vgl. auch die treffende Charakterisierung von Gerhard Aumüller: „Reisen als mobile Musikagenturen“ (Aumüller 2012: 111–113).

<sup>6</sup> Zur Bedeutung des Aspekts „Geselligkeit und Gesang“ bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein vgl. auch Hottmann 2013.

<sup>7</sup> Zu Kocher s. Gottwald 1986; zu Nägelis Vorlesungen in Stuttgart s. Brusniak 2014/2015 [2017]: 168–169, 2007a: 271–272, 1993a, 2014c.

<sup>8</sup> Zu Elsters Autobiographie und Reiseberichten s. bes. Bechstein 2007 [1837].

halten (Pfaff 1867).<sup>9</sup> So informiert Pfaff über die Führungsrolle des Stuttgarter Liederkranzes in Schwaben sowie über Hintergründe des ersten schwäbischen „Liederfestes“ in Plochingen am 4. Juni 1827, bei dem er seine historische Rede über die Egalisierung im Sängerbewesen hielt – „Nieder sinken vor des Gesanges Macht der Stände lächerliche Schranken“ –, über die Eßlinger „Liederfeste“ 1828–1832 und über die „Wanderfeste“ 1834–1849, bei denen sich Vereine zu „Liederfest- bzw. Wanderfest-Bünden“ zusammenschlossen und durch diese Netzwerk-Bildung entscheidende Voraussetzungen für die späteren regionalen und überregionalen „Sängerbünde“ schufen (Pfaff 1867: 15, 17–31, 32–49). An dem Sängerbund in Ulm am 25. Juni 1836, dem nach Pfaff „großartigsten der bisherigen Feste“, nahmen auch Gesangsvereine aus dem benachbarten Königreich Bayern teil und erlebten mit, dass in dem „imposanten Festzug von 1100 Sängern“ noch „die vier letzten Mitglieder der alten Ulmer Meister-Sänger-Zunft“ mitschritten, welche einige Jahre später (1839) den Ulmer Liederkranz „zu ihrem Nachfolger einsetzten und ihm ihre Fahne, Kleinodien, Tabulatur, Liederbücher u.s.w. übergaben“ (Pfaff 1867: 34). Auf diesem Sängerbund trat als leidenschaftlicher Redner und geradezu als Prototyp eines Vertreters der oppositionellen Sängerbewegung im Vormärz Carl Gerster (1813–1892) aus Bayern auf, der mit seinen freiheitlichen Forderungen sofort mit der Zensur in Konflikt geriet, gerade wegen seines unerschrockenen Eintretens für freies Wort und freie Presse jedoch bis in die Gründungsphase des Deutschen Sängerbundes in den 1860er Jahren als „Demosthenes der deutschen Sänger“ im gesamten deutschsprachigen Raum hohes Ansehen genießen sollte.<sup>10</sup>

Welche Schlüsselerlebnisse bei Bildungsreisen und Musikexpeditionen junger Musiker deren Biographie beeinflussen konnten, kann bei dem Frankfurter Liederkomponisten Wilhelm Speyer

(1790–1878), eines Schülers des Komponisten und Musikverlegers Johann Anton André (1775–1842), der 1799 Wolfgang Amadé Mozarts handschriftlichen Nachlass gekauft hatte, beobachtet werden. Speyer traf auf seiner Italienreise 1818 in Mailand mit Mozarts ältestem Sohn Carl Mozart (1784–1858) zusammen und musizierte mit ihm gemeinsam. Als Vizepräsident des Komitees für das Erste deutsche Sängerbund in Frankfurt am Main 1838 zählt Wilhelm Speyer dann zu den Gründern der Mozart-Stiftung des Frankfurter Liederkranzes (Schwarz 2015; vgl. dazu *Erinnerung ... 1838*; Brusniak 1995b; Kienzle 2013).

Andererseits bauten Musiker, Musiklehrer, Musikkritiker, Komponisten und Chorleiter wie Carl Gollmick (1796–1866), der durch eine Empfehlung des Schweizer Komponisten Franz Xaver Schnyder von Wartensee an Louis Spohr in dessen Orchester in Frankfurt am Main aufgenommen worden war und 1838 als Paukist am Frankfurter Sängerbund teilgenommen hatte, systematisch ihre Kontakte zu anderen Komponisten und Gesangsvereinen aus und festigten sie durch Reisen und Besuche. Im Falle von Gollmick zeigte sich dies bereits beim Ersten allgemeinen deutschen Sängerbund in Würzburg 1845, wo er als einer der Festkomponisten mit der Ernst Moritz Arndt-Vertonung „Deutscher Trost“ („Deutsches Herz, verzage nicht“) erfolgreich gewesen war und sogar die Ehrenmitgliedschaft der Würzburger Liedertafel erhalten hatte. Als er 1852 eine Reise in die Schweiz unternahm, galt er bereits als bekannter Männerchorkomponist und traf in Zürich nicht nur mit Schnyder von Wartensee, sondern auch mit dem Musikdirektor und Komponisten Franz Abt zusammen und nahm am Sängerbund in Thalwyl teil, wo der „schweizerische Sängerpfarrer“ Johann Jakob Sprüngli (1801–1889) wirkte, der wie die Komponisten Spohr, Meyerbeer, Liszt und Molique die Frankfurter Mozart-Stiftung tatkräftig unterstützte (Gollmick 1866: II/86–87).<sup>11</sup> Während

<sup>9</sup> Zu Pfaff s. Brusniak 2015: 220; zur Problematik des Etiketts „Sängervater“ durch Otto Borst (1966) und bei Nägeli s. Brusniak 2014/2015 [2017]: 153–154.

<sup>10</sup> Carl Gerster war Festleiter des Großen Deutschen Sängerbundes 1861 in Nürnberg und verlas hier auch das Telegramm der Sangesfreunde vom gleichzeitig stattfindenden Sängerbund in Riga, wurde 1862 zum ersten Präsidenten des Fränkischen Sängerbundes gewählt, bekam bei den Delegiertenwahlen des ersten Sängertags des Deutschen Sängerbundes 1862 in Coburg die meisten Stimmen und hielt beim Ersten Deutschen Sängerbundesfest 1865 in Dresden die Festrede. Die treffende Charakterisierung Carl Gersters als „Demosthenes der deutschen Sänger“ stammt von seinem Sohn Raimund Gerster. *Gedenkbuch ...* 1861: 37; Gerster 1912; Brusniak 1991: 101–108, 119–120, 132; Brusniak 1994.

die Kritiker von Sängereisen im Vormärz häufig die politischen und gesellschaftlichen Momente betonten, zählt Gollmick zu denen, die auch die Freude am Singen selbst als eines der wichtigsten Motive zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen hervorhoben. So erklärt er rückblickend auf das Würzburger Sängereisen von 1845:

Hier darf man unmöglich eine fein zergliederte Gesangeskunst erwarten. Hier handelt es sich's um die Lust am Gesange. Ob da einmal ein empfindlicher Tenor gegen zehn unternehmende Baribässe ankämpft oder nicht, darauf kommt es bei Sängereisen so genau nicht an, wenn nur gesungen wird. (Gollmick 1866: III/20–21; Sperrungen im Original.)

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lassen sich unterschiedliche Formen von Reiseberichten aus dem Bereich des Männergesangsvereinswesens nachweisen, von denen „Sängerpässe“ mit autographen Eintragungen von Sängern, Chorleitern und Komponisten sowie Publikationen über „Sängerfahrten“ die ergiebigsten Dokumente darstellen.<sup>12</sup> Bei den „Sängerpässen“ handelt es sich um eine spezifische Form von Itineraren in der Art von Freundschafts-, Gedenk- und Erinnerungsalben, in die sich befreundete Sänger mit nicht selten bemerkenswert ausführlichen Texten ernsten oder humorigen Inhalts, Zeichnungen und Kompositionen eintrugen und damit einen sehr individuellen Beitrag zur Netzwerkbildung der deutschen Sänger über politische Grenzen hinweg leisteten. Während die Außenwirkung hier allerdings mit Ausnahme einiger weniger auch andernorts zitierter Poesien, bildlicher Darstellungen und musikalischer Widmungen in der Regel vergleichsweise gering blieb, wurden ausführliche gedruckte Reiseberichte von Fachkennern wie etwa dem Musiklehrer Julius Melchert, Repräsentant der Altonaer

Liedertafel beim Ersten allgemeinen deutschen Sängereisen in Würzburg 1845, breiter rezipiert.

Melchert hatte die Stationen der sechswöchigen Reise von 24 Altonaer Sängern, die nach dem Sängereisen in Würzburg über Augsburg bis nach München weitergereist waren, bevor sie wieder in die Heimat zurückkehrten, sorgfältig dokumentiert. Auch die jeweiligen Auftritte der Sänger mit ihrem begeisternden nationalen Bekenntnislied „Wanke nicht, mein Vaterland“ („Schleswig Holstein, meerumschlungen“, 1844) von Matthäus Friedrich Chemnitz (1815–1870) in der Vertonung von Carl Gottlieb Bellmann (1772–1862) und die Begegnungen mit anderen Gesangsvereinen (Melchert 1846; Benz 1996) hatte er akkurat festgehalten. Grundlage seines Reiseberichts war bezeichnenderweise ein Album gewesen, in das sich „viele ehrenwerte Männer“, namentlich die „Zelebritäten“ des Würzburger Sängereises, darunter befreundete Komponisten, eingetragen hatten.<sup>13</sup>

Für die Geschichte des Laienchorwesens erscheint bemerkenswert, dass auf diesem ersten großen „Nationalfest“ der deutschen Sänger, dem 1846 Köln und 1847 Lübeck folgen sollten, während das geplante große allgemeine Sängereisen in Frankfurt am Main 1848 aus politischen Gründen abgesagt werden musste, ein Wettsingen stattgefunden hatte, bei dem die Augsburger Liedertafel als „Musterliedertafel“ den Sieg davontrug. Als die Altonaer Sänger kurz darauf die Augsburger Sangesbrüder in der Schwabenmetropole wiedertrafen, fand Julius Melchert das Urteil der Preisrichter bestätigt und bezeichnete die Augsburger Liedertafel als ein „Musterbild für alle Gesangsvereine Deutschlands“. Dabei wurden nicht nur aufführungspraktische, sondern auch vereinssoziologische Aspekte aufmerksam registriert:

Nun begann der erste Gesang und ich muß gestehen, ich habe bisher nirgends eine so vorzügliche Liedertafel angetroffen. Hier konnte man sich überzeugen, daß auch ein

<sup>11</sup> Auf die Bedeutung der Freimaurer-Netzwerke, die beim Frankfurter Sängereisen 1838 offen erkennbar wurde, kann hier nur hingewiesen werden. Dies gilt auch für Gollmick, der 1838 in die Loge „Adler“ in Frankfurt am Main aufgenommen wurde und sich später noch sehr genau an den Eindruck erinnerte, den ein Quartettgesang beim Eintritt „in dieses moralische Atelier“ „mit verbundenen Augen“ auf ihn gemacht hatte, dessen „magischer Zauber“ seinen „inneren Sinn sogleich eingenommen“ hatte (Gollmick 1866: II/27). – Zum Frankfurter Sängereisen vgl. auch Brusniak 2014d, 2018d.

<sup>12</sup> Zu „Sängerpässen“ s. Brusniak 1991: 59, 2001.

<sup>13</sup> Melchert 1846: 30, 46 (zu den befreundeten Komponisten Carl Ludwig Fischer und Julius Otto). – Zum Würzburger Sängereisen vgl. Brusniak 1991: 59–70, Brusniak 1998; Klenke 1998: 55–63; Unverhau 2000: 190–194.

großer Männerchor im Stande ist, eben so gut jede feine Nüancirung des Gesanges auszuführen, als ein einfaches Männerquartett es vermag. Alle Ehre dem Herrn Musikdirector R o e s l e ; alle Ehre den fleißigen, fröhlichen Sängern! Die Augsburger Liedertafel steht vielleicht als ein Musterbild für alle Gesangsvereine Deutschlands da. Kaum ist zu glauben, daß es nur zweier Jahre dazu bedurfte, dieselbe auf eine solche Stufe zu erheben. Aber man muß auch Zeuge sein, mit welcher Liebe die Sänger an ihrem Director hangen, mit welcher Willigkeit sie jedem Wink desselben gern Folge leisten.

Augsburg, obgleich eine Stadt von beinahe vierzigtausend Einwohner, ist nur im Besitz dieser einen Liedertafel. Man ist übereingekommen, die musikalischen Kräfte nicht zu zersplittern, man will lieber e i n e , aber eine t ü c h t i g e Liedertafel. Die Statuten derselben, von der Regierung bestätigt, werden mit Strenge beobachtet. Sociale oder Passive (wie die Gesellschafts-Mitglieder allhier benannt werden) hat sie nicht; sie will durchaus s e l b s t ä n d i g da stehen. Vier Männer, welche einen besonderen Ausschuß bilden, nehmen wöchentlich von einem Jeden der Mitglieder einen Groschen in Empfang. Bei Festlichkeiten, ländlichen Ausflügen steht ihr immer die Regimentsmusik zu Gebote; dieselbe ist mit der Ehre zufrieden, bei einer solchen Liedertafel zu spielen; sie wird aber auch reichlich mit Bier regalirt. (Melchert 1846: 63–64; Sperrungen original; s. dazu auch Brusniak 2018a: 189, 195.)<sup>14</sup>

Wie Melchert hatten auch andere prominente Ehrengäste des Ersten allgemeinen deutschen Sängerefestes in Würzburg die Gelegenheit genutzt, sich über die Entwicklung des vereinsmäßig organisierten Sängereswesens im deutschsprachigen Raum zu informieren. Hierunter befand sich auch der Gründer und Vorsitzende des erst seit zwei Jahren bestehenden Wiener Männergesangsvereins, August Schmidt (1808–1891), als Leiter einer achtköpfigen „Deputation“ des ältesten Männergesangsvereins in Österreich. Der ausgebildete Sänger, Komponist und Musikschrift-

steller, der – geehrt mit dem Titel eines Dr. h.c. der Universität Jena (1839) – auch außerhalb Österreichs bekannt war, hatte nach eigenen Aussagen schon lange den Plan mit sich herumgetragen, „in Wien einen Männergesangs-Verein nach dem Muster der in Deutschland florirenden derartigen Gesangsinstitute ins Leben zu rufen“, hatte Kontakt zu solchen Vereinen aufgenommen und um die Zusendung von Vereinsstatuten und Liedertafel-Satzungen gebeten, bevor er 1843 das Wagnis einging, trotz der ungünstigen politischen Lage durch die strenge Zensur in Österreich einen „Männergesangs-Verein“ zu gründen (Schmidt 1868: 3). Das Ideal, das ihm dabei vorgeschwebt hatte, war nach eigener Aussage

das bildende und veredelnde Moment des Gesanges, das um so kräftiger und eindringlicher wirkt, je mehr es durch allgemeine Verbreitung und vervielfachte Theilnahme hervorgehoben und selbst dem Indifferentismus zum Bewußtsein gebracht wird, zu cultivieren, und mit dem sozialen auch den künstlerischen und n a t i o n a l e n Zwecke zu verfolgen und auf diese Weise die höhere nationale Einheit im Gesange mehr und mehr zur gegenständlichen Erkenntniß zu erheben. (Ebd., S. 4; Sperrung original.)

Um die Sommerpause, in der keine Konzertproduktionen möglich waren, zu überbrücken, kam Schmidt auf die Idee, durch „Sängerfahrten“, „Ausflügen in die reizenden Umgebungen der Stadt im geselligen Vereine mit Aufführung von Gesangsstücken, welche sich ihrer Tendenz und ihrem Charakter nach zum Vortrag im Freien eignen“, die Geselligkeit im Verein wach zu halten (ebd., S. 11; Anzenberger-Ramminger [1992]: 26; Böhm [1992]: 107–112). Dass ein solcher Gedanke bei der Polizei keineswegs durchweg positiv aufgenommen wurde, zeigte sich bei dem Vorschlag Schmidts, „Sängerzeichen“ in den Farben weiß, grün, rot und blau für die vier Stimmgattungen Tenor I, Tenor II, Bass I und Bass II zu verwenden, da solche Zeichen „das Rangieren bei Marsch-Chören und selbst auch bei Aufstellungen ungemein erleichtere“, was erst genehmigt wurde, als eine Erklärung abgegeben wurde, dass es sich weder um Geheimabzeichen noch um „Embleme von

<sup>14</sup> Aufschlussreich ist auch der ausdrückliche Hinweis auf die enge Verbindung mit der Regimentsmusik. Vgl. in diesem Zusammenhang Brusniak 2019b, 2019c.

Verbindungen“ handelte (Schmidt 1868: 12). Die folgende Schilderung der ersten Sängerschaft, die geradezu als Matrix für alle weiteren gelten sollte, kann als eine der detailliertesten Beschreibungen dieser Art im Vormärz gelten:

Nicht ohne Besorgniß sah ich dem 23. Juni 1844 entgegen, an welchem die erste Sängerschaft über Dornbach und Sofienalpe nach Haimbach stattfinden sollte. [...] Es waren aber auch in der That Momente, welche das Herz höher schlagen machten, und die Seele mit tiefer Empfindung erfüllten, als die Sänger im Dornbacher Parke am Schwanenteiche die Sängerschaft mit Conr. Kreuzer's „Schäfers Sonntagmorgen“ gleichsam eröffneten und einweiheten, und auf der hohen Wand hoch oben auf der „Franzosenfernsicht“, sich gegenüber das imposante Rundgemälde der unterösterreichischen Gebirgskette, den mächtigen Schneeberg in der Mitte, „das deutsche Vaterland“ in begeisterter Stimmung ertönen ließen, und auf den waldgekrönten Bergeshöhen Mendelssohn's „des Jägers Abschied“ im mächtigen Ensemble frisch und kräftig anstimmten!

In Haimbach, dem eigentlichen Mittelpunkt der Fahrt, war eine lange Reihe Zelte von Tannenreisig aufgerichtet, unter welchen die Sängertafel gedeckt stand. Kleine Fähnleins, welche die Sänger mitgebracht, und in Ermangelung dieser, die an frisch geschnittenen Gerten aufgehängten Sacktücher, wurden an das Nadelholz befestiget, und diese einfachen, improvisirten Sängertrofäen und selbst gefertigte Eichenkränze gaben dem Bilde ein festliches Ansehen.

Jeder Chor war von einem Beifallsjubel der sich allmählig vergrößernden Zuhörermenge begrüßt, welcher bei dem Arndt-Reichardt'schen „des Deutschen Vaterland“ den Culminationspunkt erreichte. Auf dieser Sängerschaft war es, wo dieser deutsche Nationalchor öffentlich zum ersten Male in Oesterreich gesungen, von den heimatlichen Bergen wiederhallte. Es sollte den Sängern übrigens mit diesem Chore nicht immer so wohl werden. Es kam eine Zeit, wo derselbe zu den hochverpönten Liedern zählte, und bei scharfer Ahndung selbst in Privatkreisen nicht gesungen werden durfte. Ein Verbot, das nur dann aufgehoben wurde,

wenn die Regierung es angemessen fand, mit deutschthümlicher Gesinnung zu kokettiren, wo man es dann sogar nicht ungerne sah, wenn er im Programm der Aufführungen eine Stelle einnahm, um jedoch kurze Zeit darauf wieder mit Interdict belegt zu werden.

Auf der Steinbacher Wiese, wo die Nachmittagsstation gehalten wurde, fand ein Sängerkampf statt, und es traten nach einander acht Soloquartette wetteifernd aus der Gesamtzahl bei beiläufig 80 Sängern heraus, was immerhin einen Beweis liefert von dem Eifer, mit welchem damals das Gesangsquartett cultivirt wurde, aber auch von den nicht unbedeutenden Gesangskräften dieses jungen Sängerbundes. (Schmidt 1868: 12–14; Sperrungen original.)

Mit Stolz blickte August Schmidt auf die Sängerschaften zurück, die sich „in der Folge zu wahren Volksfesten“ ausbildeten und in denen „die ersten Zeichen eines öffentlichen Lebens in Oesterreich“ erkannt wurden, „indem sich Tausende von Menschen ohne behördliche Beaufsichtigung versammelten, und mit echt deutschem Sinne die Bedeutung des ‚deutschen Vaterlandes‘ auffaßten und ihm entgegenjubelten“ (ebd., S. 15).

Das deutsch-nationale politische Moment war – wie Schmidt auch klar zum Ausdruck brachte – ungeachtet der Pflege der Geselligkeit und des „Sänger-Wettstreits“ stets vorhanden und fiel bei manchen Teilnehmern und Beobachtern der „Landparthien“ auch auf fruchtbaren Boden:

Unbezweifelt waren sie [i.e. „die ersten Zeichen eines öffentlichen Lebens in Oesterreich“; F. B.] die ersten Lichtstrahlen, welche erweckend in das deutsche Bewußtsein des Volkes fielen, das dem gesungenen Worte mit ganzer Hingebung zuhorchte, denn für dasselbe existirte damals noch nicht das – gesprochene Wort, dieses lag noch in den Fesseln der Censur. ‚Des Deutschen Vaterland‘ – ‚das deutsche Lied‘ und ähnliche Chöre, welche Bezug nahmen auf das nationale Element und die Saiten erklingen machten, die lange unberührt in der Brust der Hörer geschlummert hatten, sie wurden immer mit Jubel aufgenommen und es ward somit die Schranke eingerissen, welche den Oesterreicher so lange von seinen deutschen Stammgenossen ängstlich abgesperrt. Die Sehnsucht nach einer Freiheit, von

welcher sich das bevormundete Volk noch keine deutliche Vorstellung machen konnte, fing langsam sich zu regen an, und die Erkenntniß, daß nicht Alles so, wie es sein sollte, blieb, wenn der Becher der Lust geleert war, als Bodensatz zurück. (Ebd.)<sup>15</sup>

Bei der ersten Sängerfahrt am 30. Mai 1847, dem Namensfest des Kaisers, wurden zum ersten Mal auch öffentliche Reden gehalten (ebd., S. 37).

Nachdem August Schmidt bereits als erster Abgeordnete, „den jemals Oesterreich zu einem deutschen Gesangsfeste delegirte,“ am Sängerfest in Meißen 1844 teilgenommen hatte, war klar, dass er die Einladung zum Ersten allgemeinen deutschen Sängerfest in Würzburg annehmen würde. Auf der Hinreise durfte er bereits feststellen, dass die Gründung des Wiener Männergesang-Vereins inzwischen schon zehn Nachahmer gefunden hatte. In Linz wurde die Wiener „Deputation“ von 40 Sängern der dortigen Liedertafel empfangen, die erst drei Monate zuvor gegründet worden war, und Schmidt zum Ehrenmitglied ernannt. (Ebd., S. 28–29.)<sup>16</sup> Die Aufnahme in Würzburg und der „Toast“ Schmidts wurden ähnlich enthusiastisch gefeiert wie bei den schleswig-holsteinischen Sangesbrüdern. Als beim Abschied „Sänger-Zeichen“ ausgetauscht wurden, überreichten die Österreicher in Ermangelung eigener Vereinsabzeichen ihren neuen Freunden Bänder in den schwarzgelben Landesfarben ihres Kaisertums. (Ebd., S. 30.)

Mit seiner Darstellung „Der volksthümliche deutsche Männergesang“, die in der Erstauflage 1855 und in überarbeiteter und ergänzter Form 1887 in Tübingen erschien, hat sich der Schubert-Verehrer Otto Elben (1823–1899) den Ruf eines Chronisten des deutschsprachigen Laienchorwesens des 19. Jahrhunderts erworben (Elben 1855, 1991 [1887]; vgl. dazu Brusniak 2010b, 2014c). Dass diese Charakterisierung ungeachtet manch berechtigter Kritik<sup>17</sup> zutrifft, bestätigen Elbens weniger bekannte „Lebenserinnerungen“, die sein Sohn 1899 postum herausgegeben hat

(Elben 1931). In seltener Ausführlichkeit finden sich hier Reiseberichte mit wichtigen Hintergrundinformationen aus der Sicht eines leidenschaftlichen Protagonisten des „volksthümlichen“ Laienchorwesens (Elben 1931: 64–109). Zu den prägenden Eindrücken zählte seine Teilnahme am Deutsch-Vlaemischen Sängerfest in Köln 1846, bei dem er an der Uraufführung von Mendelssohns „Festgesang an die Künstler“ unter der persönlichen Leitung des Komponisten mitwirkte:

Persönlich habe ich reiche Früchte von dem Feste eingeheimst; herrliche Eindrücke und Erinnerungen, wertvolle Bekanntschaften für die Reise, Freundschaften fürs Leben, für mein ganzes späteres Denken und Handeln bestimmende Richtungen. Alte Jugendfreunde sah ich wieder. [...] Äußerst wertvoll waren die Bekanntschaften mit Sängern von überall her. (Ebd., S. 65–66; vgl. hierzu Niemöller 2016: 33, 35.)

Auf seiner Reise nach Norddeutschland 1846 ließ er sich dann in Schleswig auf jene Anhöhe führen, „auf welcher 1844 das schleswigsche Sängerfest gehalten worden war, bei dem erstmals das Schleswig-Holsteinlied gesungen worden“ war und wertete so diesen „Erinnerungsort“ zu einem „Wallfahrtsort“ der Sänger auf. In romantischem Überschwang empfand er seine Wanderungen durch die schleswig-holsteinischen Herzogtümer als einen „wahren Glanzpunkt“ seiner ganzen Reise, nirgends habe er „einen Volksstamm so lieben gelernt“, es sei „ein Markstein“ für sein „Wirken im öffentlichen Leben“ gewesen. (Elben 1931: 72–73.) Von Hamburg aus ging es nach Belgien zum Sängerfest in Brüssel, bevor er seine Bildungsreise 1846/47 nach Paris, London, durch England und Schottland und zurück, von London als Seereise nach Portugal und Spanien, von Gibraltar aus nach Afrika, von Algier zurück nach Europa, von Marseille dann weiter nach Italien nach Neapel, zum Vesuv, weiter nach Rom, Venedig, Mailand, zurück nach Deutschland fortsetzte.

<sup>15</sup> Bereits am 9. Juni 1847 sandte Johann Strauß (Sohn) die dem Verein gewidmete Walzerpartie „Sängerfahrten“ zu (ebd., S. 36).

<sup>16</sup> In einer Anmerkung weist Schmidt auch auf den bemerkenswerten Umgang der Behörden bei der Genehmigung der Vereinsnamen hin: Während in Wien die Bezeichnung „Liedertafel“ als „anstößig“ empfunden wurde und „Gesangverein“ genehmigt wurde, geschah dies in Linz genau umgekehrt.

<sup>17</sup> Zu den ersten Kritikern zählte Philipp Spitta mit einer ausführlichen Rezension „Der deutsche Männergesang“ (1894), Reprint in Elben 1991 [1887].



In den 1850er Jahren pflegte Otto Elben „die ersten und vertrautesten Beziehungen“ zu den Sängern in der Schweiz „durch gegenseitigen Besuch der Feste und Austausch der Anschauungen und Ehrengaben“. Von 1852 bis 1860 nahm er als Vertreter des Schwäbischen Sängerbundes an fünf eidgenössischen Sängerfesten teil. (Ebd., S. 65–66.) Als am 21. September 1862 unter dem Protektorat des regierenden Herzogs und Männerchorkomponisten Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) in Coburg der Deutsche Sängerbund gegründet wurde, gestaltete sich die Zusammenkunft der Abgeordneten in vielen Fällen zu einem freudigen Wiedersehen alter Reisebekanntschaften (Brusniak 1993b, 2012).

Zu diesem Zeitpunkt hatten jedoch schon längst die Zeitungen auch über Entwicklungen des deutschsprachigen Laienchorwesens außerhalb Europas berichtet. Zu solchen Musikjournalisten zählte auch der Weltenbummler und Reiseschriftsteller Friedrich Gerstäcker (1816–1872), Sohn eines berühmten Opernsänger-Ehepaares, der in der viel gelesenen Illustrierten Zeitung „Die Gartenlaube“ über Musikkultur von Deutschen in Australien berichtete (Gerstäcker 1860), bevor er sich mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha 1862 auf eine Reise nach Ägypten und Eritrea begab.<sup>18</sup>

Dies gilt auch für andere Kontinente, vor allem natürlich für Amerika, wo die Gesangvereine der deutschen Auswanderer von Anfang an in intensivem Kontakt mit den Heimatvereinen standen und enge Verbindungen mit Männerchorkomponisten aus Deutschland pflegten, deren Touren durch die USA und Kanada dokumentiert sind.<sup>19</sup> Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für eine Reise eines deutschamerikanischen Gesangsvereins um 1900 über den Atlantik stellt die „Deutschlandfahrt des Arion von Brooklyn im Sommer 1908“ dar, die der gebürtige Kölner Henry Führer verfasst hatte (Führer 1910).<sup>20</sup> Dieser hatte als Fünfzehnjähriger Deutschland verlas-

sen, war inzwischen bereits dreiundvierzig Jahre in Amerika ansässig und wirkte dort als Rechtsanwalt. Arion Brooklyn war bei jeder Weltausstellung erfolgreich aufgetreten. 1902 kam es zu einem Kontakt zum Bruder von Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich von Preußen (1862–1929), bei Gelegenheit von dessen Amerikareise in diesem Jahr. Führer dokumentierte akribisch alle Orte und Erlebnisse der Reise von Bremerhaven und Bremen nach Berlin, wo ein Konzert veranstaltet wurde und es einen Empfang beim Kronprinzen statt des verhinderten Kaisers gab. Dann ging es weiter über Eisenach mit dem Besuch der Wartburg nach Leipzig, wo sie von den Leipziger Sängern und dem Chormeister Gustav Wohlgenuth empfangen wurden, nach Dresden, München und Stuttgart, wo sie durch den Präsidenten des Deutschen Sängerbundes Friedrich List geehrt wurden, nach Köln, wo Führer mit seinem Bruder zusammentraf, und schließlich wieder nach Bremerhaven.

### Forschungsperspektiven

Dass Reiseberichte von Sängern und Musikern aus dem Bereich des Laienchorwesens im 19. und 20. Jahrhundert zu einer grundsätzlich anderen Typologie führen würden, wie sie Ulrich Konrad entworfen hat, war ebenso wenig erwartet worden wie eine scharfe Trennung von Typen. Dennoch lassen sich Differenzierungen und neue Facetten ausmachen, die für künftige chorsoziologische Forschungen stärker als bisher mitberücksichtigt werden sollten.

Dies gilt beispielsweise für eine sorgfältigere Beachtung der unterschiedlichen Beweggründe einzelner reisender Musiker, Komponisten, Dirigenten, professioneller, semiprofessioneller und Laiensänger sowie Vereins- und Verbandsvorstände und Gruppenreisender.<sup>21</sup> In den Berichten über die Teilnahme an „Gesangfesten“, „Liederfesten“ und „Sängerfesten“ ist auffallend häufig von einem Ineinandergreifen von Momenten

<sup>18</sup> Vgl. auch den Nachruf auf Friedrich Gerstäcker von Herbert König (1872).

<sup>19</sup> Vgl. beispielsweise den Bericht über Sängerfeste von Karl Andree (1860) oder die Chronik von Oskar Burckhardt (1900), die nicht nur zahlreiche Reiseberichte, sondern auch die bemerkenswerte Information enthält, dass als Grundlage der Vereinsstatuten diejenigen des Wiener Männergesang-Vereins gedient hätten, die der böhmische Dirigent Hans Balatka (1825–1899) aus Europa mitgebracht habe (Burckhardt 1900: 10).

<sup>20</sup> Mit Liste der Mitglieder des Chores sowie aller „Reisegenossen“ (Ehepaare und Kinder). Den Hinweis auf diesen Reisebericht verdanke ich dem Archivleiter der Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens in Feuchtwangen, Herrn Alexander Arlt.

<sup>21</sup> Zur Frage der Semiprofessionalität s. Brusniak 2011.

musikalischer Bildung, Geselligkeit und Politik in emotionalen Ausnahmesituationen, etwa bei spontanen Massengesängen, zu lesen. Spannend ist dabei die Entwicklung solcher Ereignisse und Erlebnisse vom Vormärz bis in die Gegenwart, denn allem Anschein nach planten Reise- und Festveranstalter erstaunlich rasch, psychologisch geschickt und dramaturgisch gezielt die Inszenierung von Euphorisierung und Fraternalisierung bei Sängerfahrten und Chorreisen, Sängertreffen, Chorfesten oder Chorwettbewerben ein.<sup>22</sup> Die Attraktivität vor allem von Bildungsreisen, Tournées und Musikexpeditionen ist in allen Bereichen des Chorwesens ungebrochen. Dies gilt auch für das politische Moment bei reisenden Sängerinnen und Sängern jeglichen Alters sowie bei Vereinen und Chören, das sich bis in die Gegenwart verfolgen lässt, ob es sich um Nationalfeiern der Sänger „im langen 19. Jahrhundert“ oder um Reiseprojekte des 20./21. Jahrhunderts handelt. Die Beispiele reichen hier von der „Grenzmarkenfahrt“ des Kortchschen Männerchors Berlin nach Westpreu-

ßen 1927 (Ewens 1928: 39) und vom Gegenbesuch des Arbeitergesangvereins Frohsinn Frankfurt-Preungesheim beim Verein La Concorde in Luxemburg 1928, bei dem sich der Frankfurter Arbeitergesangverein als erster deutscher Verein sah, „der nach dem Kriege eine Auslandssängerreise machte“ (Bender [1932]: 9),<sup>23</sup> bis zu den Ost-West-Reisen deutscher Chöre nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>24</sup> oder um die Konzerttourneen weltberühmter Knabenchöre wie des Thomanerchors Leipzig und des Kreuzchors Dresden (Brusniak 2016). Die Faszination der „Singenden Revolution“ in den baltischen Staaten 1989 bis 1991, die einen anhaltenden Reiseboom von Chören ausgelöst hat, bezeugt in eindrucksvoller Weise, dass Politik, Geselligkeit und Kultur nach wie vor eng zusammengehören. Reiseberichte aus der Geschichte der Chorbewegung seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bergen allem Anschein nach ein musiksoziokulturelles Informationspotenzial, das erst in Ansätzen erkannt und erforscht ist.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> So erklärt Ferdinand von Jäger in seinem Rückblick auf das 8. Deutsche Sängerbundesfest 1912 in Nürnberg, der Schluss des Festes sei „lößlicher Gepflogenheit folgend, die bereits bei dem Feste von 1861 herrschte“, für Sängerfahrten bestimmt worden, die die Teilnehmer in Tages- oder Zwei-Tages-Touren in die nähere oder weitere Umgebung unternahmen, wobei natürlich auch Reise-, Marsch- und Wanderlieder mit und ohne Instrumentalbegleitung gesungen wurden (Jäger 1912: 228–229; vgl. dazu *Gedenkbuch ...* 1861: 60).

<sup>23</sup> Der Kontakt war anlässlich der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt am Main 1927 geknüpft worden. Vgl. Schmitt 1928.

<sup>24</sup> Exemplarisch verwiesen sei auf die Chorreisen Görlitzer Kirchenchöre nach Westdeutschland in den Jahren 1954 bis 1957 oder auf die historischen „Wartburgtreffen deutscher Sänger“ in den Jahren 1953 bis 1956 (Elger/Nöbel 2012: 45–52; Pfeifer 2003–2005: Teile I/II).

<sup>25</sup> Dies gilt in besonderem Maße für Repertoireuntersuchungen, die die Chorliteratur zum Thema Reisen in der gesamten Breite berücksichtigt, einschließlich Gelegenheitskompositionen in der Art der „Festlieder für die Sängerfahrt auf dem Rheine Sonntag den 10. August 1851“ (Köln: Langen’sche Buchdruckerei 1851) oder der Burleske für Männergesang mit Orchesterbegleitung „Nach Nürnberg oder: Eine Sängerfahrt mit Hindernissen“ (Breslau: Leuckart 1862) des Dresdner Kreuzkantors Ernst Julius Otto (1804–1877).

---

## Quellen

**Andree**, Karl 1860. Deutsches Bier in Amerika. Eine Zuschrift an den Herausgeber des Kalenders. – *Berthold Auerbach's deutscher Volks-Kalender auf das Jahr 1860*. Leipzig: Keil, S. 109–117.

**Bechstein**, Ludwig (Hrsg.) 2007 [1837]. *Fahrten eines Musikanten*. Nachdruck der Ausgabe Frankfurt a.M. 1854, hrsg. von Matthias Bretschneider, Meiningen: Resch. [Mikroreproduktion München 1991.]

**Burckhardt**, Oskar 1900. *Der Musikverein von Milwaukee. 1850–1900. Eine Chronik*. Hrsg. vom Musikverein, Milwaukee: Herold.

**Elben**, Arnold (Bearb.) 1931. *Dr. Otto Elben. Lebenserinnerungen 1823–1899*. Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte 22, Stuttgart: Kohlhammer.

**Elben**, Otto 1855. *Der volksthümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung*. Tübingen: Laupp.

**Elben**, Otto 1991 [1887]. *Der volksthümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder*. 2. Aufl., Reprint, hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst, Wolfenbüttel: Möselers.

**Erinnerung** ... 1838 = *Erinnerung an das erste Saengerfest der Mozartstiftung[,] gehalten zu Frankfurt a/Main 29. u. 30. July 1838. Fest-Gabe. Den Sängern gewidmet vom Lieder-Kranz*. [Hrsg. von Frankfurter Liederkranz], Frankfurt am Main: Dondorf.

**Ewens**, Franz Josef 1928. Rund um das Jahr 1927. – *Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes*, S. 33–73.

**Führer**, Henry 1910. *Deutschlandfahrt des Arion von Brooklyn im Sommer 1908. Gedichte*. Brooklyn, N.Y.: Weidner.

**Gedenkbuch** ... 1861 = *Gedenkbuch des in der Stadt Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängerfestes*. Hrsg. auf Veranlassung des Festausschusses, Nürnberg: Zeiser.

**Gerstäcker**, Friedrich 1860. Eine Heimkehr aus der weiten Welt. – *Berthold Auerbach's deutscher Volks-Kalender auf das Jahr 1860*. Leipzig: Keil, S. 118–124.

**Gerster**, Raimund 1912. Aus einem deutschen Sängelerleben. Dem Andenken seines Vaters gewidmet. – *8. Deutsches Sängerbundes-Fest Nürnberg 27.–31. Juli 1912. Fest-Zeitung*. Hrsg. von Ernst Mummenhoff, Nürnberg: Bieling-Dietz, S. 191.

**Gollmick**, Carl 1866. *Auto-Biographie. Nebst einigen Momenten aus der Geschichte des Frankfurter Theaters*. Teil II u. III, Frankfurt a. M.: Adelmann.

**Jäger**, Ferdinand von 1912. Das 8. Deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg (27.–31. Juli 1912). – *8. Deutsches Sängerbundes-Fest zu Nürnberg 27.–31. Juli 1912. Fest-Zeitung*. Hrsg. von Ernst Mummenhoff, Nürnberg: Bieling-Dietz, S. 202–230.

**Kocher**, Conrad 1823. *Die Tonkunst in der Kirche*. Stuttgart: Metzler.

**König**, Herbert 1872. Von Friedrich Gerstäcker. – *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt*, S. 418–421.

**Melchert**, Julius 1846. *Die Reise in Baiern im Jahre 1845. Ein Tagebuch von sechs Wochen*. Altona: Esch.

**Nägeli**, Hans Georg 1983 [1826]. *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten*. Neudruck mit einem Vorwort von Martin Staehelin, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

**Pfaff**, Karl 1867. Erinnerungen aus meinem Sängelerleben. – *Zur Erinnerung an Karl Pfaff*. Hrsg. zum Besten des dem Verstorbenen auf der Maille in Eßlingen zu errichtenden Denkmals vom Ausschuss des Schwäbischen Sängerbundes und dem Ausschuss des Eßlinger Liederkranzes, Eßlingen: Schreiber, S. 14–117. [Wiederabdruck aus: *Sängerhalle* 1866/1–16.]

**Schmidt**, August 1868. *Der Wiener Männergesang-Verein. Geschichtliche Darstellung seines Entstehens und Wirkens zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums*. Wien: [Wiener Männergesang-Verein].

**Schmitt**, N[ikolaus] 1928. Sängerreise nach Luxemburg. – *Mitteilungen der Arbeitergesangsvereine von Frankfurt und Umgebung im Deutschen Arbeiter-Sängerbund* 3/6, 1. Juni 1928.

**Weiß**, Christian Felix 1806. *Selbstbiographie*. Hrsg. von Christian Ernst Weiß und Samuel Gottlob Frisch, Leipzig: Georg Voß.

---

## Literatur

**Anzenberger-Ramminger**, Elisabeth [1992]. 150 Jahre Wiener Männergesang-Verein. – *150 Jahre Wiener Männergesang-Verein 1843–1993*. Hauptband, hrsg. vom Wiener Männergesang-Verein, Wien: Wiener Männergesang-Verein, S. 23–162.

**Arlt**, Alexander 2017. Zur Geschichte des Deutschen Sängermuseums in Nürnberg und dessen Sammlungen. Eine Spurensuche. – *Musik, musikalische Bildung und musikalische Überlieferung / Music, Music Education and Musical Heritage. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedhelm Brusniak*. Hrsg. von Damien Sagrillo, Weikersheim: Margraf Publishers, S. 23–42.

**Aumüller**, Gerhard 2012. Orgeln, Orgelbauer und Organisten der Schütz-Zeit in Hessen. – *Schütz-Jahrbuch* 34, S. 111–135.

**Bender**, Hermann 1932. Zum Geleit! – *Arbeitergesangsverein Frohsinn Frankf.-Preungesheim. Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. 25 Jahre. 1907–1932*. [Festschrift], [Frankfurt], S. 3–12.

**Benz**, Jörg 1996. *Die Reise der schleswig-holsteinischen Sänger zum 1. Allgemeinen Deutschen Sängerfest 1845 nach Würzburg oder Wie eine Kulturveranstaltung die Politik beeinflussen konnte*. Husum: Husum.

**Böhm**, Christian [1992]. *150 Jahre Wiener Männergesang-Verein 1843–1993. Dokumentation der künstlerischen Aktivitäten des Wiener Männergesang-Vereins*. Wien: Wiener Männergesang-Verein.

**Borst**, Otto 1966. *Karl Pfaff, der deutsche Sängervater*. Esslingen: Bechtle.

**Brusniak**, Friedhelm 1980. *Conrad Rein (ca. 1475 – 1522) – Schulmeister und Komponist*. Neue Musikgeschichtliche Forschungen 10, Wiesbaden: Breitkopf & Härtel.

**Brusniak**, Friedhelm 1982. Nürnberger Schülerlisten des 16. Jahrhunderts als musik-, schul- und sozialgeschichtliche Quellen. – *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 69, S. 1–109.

**Brusniak**, Friedhelm 1991. *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*. München: Schwingenstein.

**Brusniak**, Friedhelm 1992. Die Anfänge des Laienchorwesens in Thüringen. Daniel Elster (1796–1857) als Protagonist der Pestalozzi-Nägelischen Idee der musikalischen Volksbildung. – *Thüringen singt. Zeitung des Thüringer Sängerbundes* 1 / Okt. 1992, [S. 8–11].

**Brusniak**, Friedhelm 1993a. Die Idee der musikalischen Volksbildung beim Stuttgarter „Ur-Liederkränz“. – *Jahrbuch für Volkskunde* N. F. 16, S. 54–64.

**Brusniak**, Friedhelm 1993b. „Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern“. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung. – *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, 1818–1893, und seine Zeit*. Hrsg. von Harald Bachmann, Augsburg: Maro-Verlag, S. 157–163.

**Brusniak**, Friedhelm 1994. Gerster, Carl Wolfgang Franz. – *GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte* 2, S. 91–92.

**Brusniak**, Friedhelm 1995a. Art. Chor und Chormusik II. Chorwesen seit dem 18. Jahrhundert. – *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Sachteil Bd. 2, hrsg. von Ludwig Finscher, Kassel: Bärenreiter/Metzler, Sp. 774–824.

**Brusniak**, Friedhelm 1995b. „... um dem europäischen Meister der Töne – Mozart – zu huldigen“. Zu einigen weniger bekannten Mozart-Unternehmungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – *Acta Mozartiana* 42, S. 21–31.

**Brusniak**, Friedhelm 1996. *Séjour de Paris* – Die Reiseeindrücke des Fürstlich Waldeckischen Hofrates Joachim Christoph Nemeitz. – *Französische Einflüsse auf deutsche Musiker im 18. Jahrhundert. 10. Arolser Barock-Festspiele 1995. Tagungsbericht*. Hrsg. von Friedhelm Brusniak und Annemarie Clostermann, Arolser Beiträge zur Musikforschung 4, Köln: Studio, S. 7–12.

**Brusniak**, Friedhelm 1998. Nationalbewegung und Sängerstolz. Das erste deutsche Sängerfest in Würzburg 1845. – *Musikpflege und Musikwissenschaft in Würzburg um 1800. Symposiumsbericht Würzburg 1997*. Hrsg. von Ulrich Konrad, Tutzing: Schneider, S. 37–48.

**Brusniak**, Friedhelm 1999. Zur Identifikation Conrad Reins als Leiter der Hofkantorei König Christians II. von Dänemark. – *Neues Musikwissenschaftliches Jahrbuch* 8, S. 107–113.

**Brusniak**, Friedhelm 2001. Der Sängerpau – eine Erfindung der Magdeburger Liedertafel oder des Schweinfurter Liederkranzes? – *Zwischen Musikwissenschaft und Musikleben. Festschrift für Wolf Hobohm zum 60. Geburtstag am 8. Januar 1998*. Hrsg. von Brit Reipsch und Carsten Lange, Magdeburger Telemann-Studien 17, Hildesheim: Olms, S. 381–396.

**Brusniak**, Friedhelm 2007a. Zur Schubert-Rezeption durch Christian Carl André (1763–1831), einen Protagonisten der Männerchorbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – *Schubert und die Nachwelt. I. Internationale Arbeitstagung zur Schubert-Rezeption Wien 2003. Kongreßbericht*. Hrsg. von Michael Kube, Walburga

Litschauer und Gernot Gruber, München/Salzburg: Katzsbichler, S. 271–280.

**Brusniak**, Friedhelm 2007b. Zum französischen Einfluss auf die musikalische Bildung des Philanthropisten Christian Carl André (1763–1831). – „*L'Esprit français*“ und die Musik Europas. *Entstehung, Einfluss und Grenzen einer ästhetischen Doktrin. Festschrift für Herbert Schneider*. Hrsg. von Michelle Biget-Mainfroy und Rainer Schmusch, Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 40, Hildesheim: Olms, S. 31–40.

**Brusniak**, Friedhelm 2010a. „O sendet eure Töne der goldnen Zukunft zu!“ Friedrich Rückerts Appell an die Teilnehmer des *Ersten Deutschen Sängerbundesfestes* in Dresden 1865. – *Musikleben des 19. Jahrhunderts im nördlichen Europa. Strukturen und Prozesse / 19th-Century Musical Life in Northern Europe. Structures and Processes*. Hrsg. von Toomas Siitan, Kristel Pappel und Anu Sõõro, Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 60, Hildesheim: Olms, S. 57–77.

**Brusniak**, Friedhelm 2010b. „Das volkstümliche Streben war das charakteristische Merkmal der schwäbischen Liederkränze“. Zu den Hintergründen der Entstehung und Entwicklung des „volkstümlichen deutschen Männergesangs“ aus der Sicht von Hans Georg Nägeli (1773–1836) und Otto Elben (1823–1899). – *Vom Minnesang zur Popakademie. Musikkultur in Baden-Württemberg*. Hrsg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, [Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2010 im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe 16.4.–12.9.2010, Katalog], Karlsruhe: DRW-Verlag Weinbrenner / Braun, S. 341–346.

**Brusniak**, Friedhelm 2011. Konzertchöre als Vorbilder und Mittler. – *Gewandhausmagazin. Sonderheft*, S. 14–16.

**Brusniak**, Friedhelm 2012. „Wie auch die Zeiten sich, die wechselnden, gestalten“. Zur Gründung des Deutschen Sängerbundes am 21. September 1862. – *Fränkische Sängerezeitung* 59/6, S. 21–23.

**Brusniak**, Friedhelm 2014a. Musik- und Gesangsfeste – Klassifizierungsversuche und Kritik im 19. Jahrhundert. – *Musikfeste im Ostseeraum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert – Rezeption und Kulturtransfer, Intentionen und Inszenierungsformen*. Hrsg. von Martin Loeser und Walter Werbeck, Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft 19, Berlin: Frank & Timme, S. 71–88.

**Brusniak**, Friedhelm 2014b. „Von Besuchung der ‚publiquen‘ und ‚privat-Bibliotheken““. Die Empfehlungen des Fürstlich Waldeckischen Hofmeisters Joachim Christoph Nemeitz (1679–1753) an „Reisende von ‚Condition““. Ein Beitrag aus musiksoziologischer Perspektive. – *Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers*. Hrsg. von Claudia Brinker-von der Heyde u. a., Stuttgart: Hirzel, S. 105–111.

**Brusniak**, Friedhelm 2014c. Kritische Anmerkungen zur Historiographie des deutschen Männergesangs im frühen 19. Jahrhundert. – *Integer vitae. Die Zeltersche Liedertafel als kulturgeschichtliches Phänomen (1809–1832)*. Hrsg. von Axel Fischer und Matthias Kornemann, Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente 20, Hannover: Wehrhahn, S. 61–90.

**Brusniak**, Friedhelm 2014d. The Involvement of Freemasons in the ‚Erstes Deutsches Sängerfest‘ in Frankfurt-on-Main in 1838: Observations from a Choral-Sociological Perspective.

- *Choral Singing: Histories and Practices*. Ed. by Ursula Geisler and Karin Johansson, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, S. 113–121.
- Brusniak**, Friedhelm 2014/2015 [2017]. „Es lebe die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild!“. Schweizerische Impulse für die Entwicklung der Sängerbewegung im deutschsprachigen Raum von den Anfängen um 1800 bis in die 1860er-Jahre. – *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft* N. F. 34/35, S. 147–192.
- Brusniak**, Friedhelm 2015. Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als „deutscher Sängervater“. – *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*. Hrsg. von Joachim Kremer, Neumünster: von Bockel, S. 217–227.
- Brusniak**, Friedhelm 2016. „Sächsische Knabenchöre“ als „immaterielles Kulturerbe“. Neue Herausforderungen für die Knabenchor-Forschung in Deutschland. – *Kongressbericht Hammelburg, Deutschland 2014*. Hrsg. von Bernhard Habla, Alta Musica 33, Weikersheim: Margraf Publishers GmbH, S. 13–32.
- Brusniak**, Friedhelm 2018a. Die „Augsburger Liedertafel“ im Vormärz als ein *Musterbild für alle Gesangsvereine Deutschlands*. – *Schätze der Welt aus landeshistorischer Perspektive. Festschrift zum 65. Geburtstag von Wolfgang Wüst*. Hrsg. von Sabine Wüst, St. Ottilien: EOS Verlag, S. 189–197.
- Brusniak**, Friedhelm 2018b. Deutscher Laienchorgesang im Fokus kultureller Transformationen. Überlegungen zum Potential eines jungen Forschungsfeldes. – *Laienchorgesang und kultureller Transfer. Eine Annäherung in Beispielen*. Hrsg. von Friedhelm Brusniak und Helmke Jan Keden, Musik, Kontexte, Perspektiven. Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln 10, München: Allitera Verlag, S. 8–16.
- Brusniak**, Friedhelm 2018c. „Auch hierin wußte die Schweiz unserm Deutschland den Weg zu zeigen“. Transkulturelle Aspekte der *Gesangsbildungslehre für den Männerchor* von Michael Traugott Pfeiffer und Hans Georg Nägeli (1817). – *Laienchorgesang und kultureller Transfer. Eine Annäherung in Beispielen*. Hrsg. von Friedhelm Brusniak und Helmke Jan Keden, Musik, Kontexte, Perspektiven. Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln 10, München: Allitera Verlag, S. 24–42.
- Brusniak**, Friedhelm 2018d. Die Entwicklung des deutschsprachigen Laienchorwesens vom Ersten Deutschen Sängerkongress 1838 bis zum 11. Deutschen Sängerbundesfest 1932. – *„Die Leute singen mit so viel Feuer...“. Der Cäcilienchor Frankfurt am Main 1818 bis 2018*. Hrsg. von Daniela Philippi und Ralf-Olivier Schwarz in Verbindung mit dem Cäcilien-Verein Frankfurt a. M., Frankfurt a. M.: Cäcilien-Verein Frankfurt a. M., S. 73–85.
- Brusniak**, Friedhelm 2019a. „Einige reisen mit einem Hofmeister ...“. Waldecker Prinzen auf „Grand Tour“ mit ihrem Erzieher Joachim Christoph Nemeitz (1679–1753). – *34. Arolser Barock-Festspiele* [Programmbuch]. Kassel: Thiele & Schwarz, S. 8–11.
- Brusniak**, Friedhelm 2019b. Chorgesang und Militärmusik im 19. Jahrhundert. Fallstudien aus der Laienchor-Forschung. – *Militärmusik und bürgerliche Musikkultur. Dokumentationsband zum gleichnamigen Symposium vom 4. bis 5. September 2018*. Hrsg. von Manfred Heidler, Militärmusik im Diskurs 14, Bonn: Militärmusikdienst der Bundeswehr, S. 44–54.
- Brusniak**, Friedhelm 2019c. Militärmusik, Männergesang, Oper: Perspektiven. – *Oper und Militärmusik im „langen“ 19. Jahrhundert: Sujets, Beziehungen, Einflüsse. Internationale Tagung Universität Koblenz-Landau i. d. Pfalz, 1./2.12.2016*. Hrsg. von Achim Hofer (in Vorb.).
- Brusniak**, Friedhelm, Helmke Jan Keden (Hrsg.) 2018. *Laienchorgesang und kultureller Transfer. Eine Annäherung in Beispielen*. Musik, Kontexte, Perspektiven. Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln 10, München: Allitera Verlag.
- Elger**, Wolfgang, Gerhard Nöbel 2012. *Die evangelische Kirchenmusikschule Görlitz im Rückblick auf die Jahre 1947–1963. Erinnerungswertes aus ihrer Frühzeit unter Eberhard Wenzel und Horst Schneider*. Erlangen: Martin-Luther-Verlag.
- Geisler**, Ursula (Hrsg.) 2012. *Choral Research 1960–2010. Bibliography / Körforkning 1960–2010. Bibliografi*. Lund/Malmö: Körcentrum Syd.
- Gottwald**, Clytus 1987. Konrad Kocher. Festvortrag, gehalten an seinem 200. Geburtstag 16. Dezember 1986. – *Württembergische Blätter für Kirchenmusik* 54, S. 75–81, 114–116.
- Hottmann**, Katharina 2013. Zwischen empfindsamem Selbstgespräch und ersungener Geselligkeit: Liedgesang im Alltag des Lehrers Georg Friedrich Schumacher. – *Liedersingen. Studien zur Aufführungsgeschichte des Liedes*. Hrsg. von Katharina Hottmann, Jahrbuch Musik und Gender 6, Hildesheim: Olms, S. 33–50.
- Kienzle**, Ulrike (Hrsg.) 2013. *Neue Töne braucht das Land. Die Frankfurter Mozart-Stiftung im Wandel der Geschichte (1838–2013)*. Mäzene, Stifter, Stadtkultur 10, Frankfurt a. M.: Frankfurter Bürgerstiftung.
- Klenke**, Dietmar 1998. *Der singende „deutsche Mann“. Gesangsvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*. Münster: Waxmann.
- Konrad**, Ulrich 2011. Der Musiker und seine Reisen. – *Der Musiker und seine Reisen*. Hrsg. von Ulrich Bartels, Hildesheim: Olms, S. 9–34. [Vortragsfassung in: *Musiker auf Reisen. Beiträge zum Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Christoph-Hellmut Mahling, Augsburg: Wißner Musikbuch, S. 9–22.]
- Niemöller**, Klaus Wolfgang 2016. Das Sängerkongressfest des Deutsch-flämischen Sängerbundes 1846 in Köln unter Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Weber. Die Chorpartitur der Gesänge und das Festprogramm im Kontext der Mitwirkenden. – *Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte. Mitteilungen* 96, S. 15–36.
- Pfeifer**, Hans 2003–2005. Zur Geschichte der ostdeutschen Chorbewegung nach dem 2. Weltkrieg. – *Thüringen singt. Zeitung des Thüringer Sängerbundes* 15/2003, S. 3–4 (Teil I); 16/2004, S. 9–10 (Teil II); 17/2005, S. 3–5 (Teil III).
- Schwarz**, Ralf-Olivier 2015. Wilhelm Speyers Italienreise 1818. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Frankfurter Mozart-Stiftung. – *Fluchtpunkt Italien. Festschrift für Peter Ackermann*.

**Reiseberichte aus dem 19. und 20. Jahrhundert als Quellen für die historische Chorforschung und den Diskurs über Typologien reisender Musiker und Sänger**

Hrsg. von Johannes Volker Schmidt und Ralf-Olivier Schwarz, Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 86, Hildesheim: Olms, S. 189–203.

**Siitan**, Toomas 2010. Der deutschbaltische und der estnische Kulturraum im Estland und Livland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Gesangvereine und Identitätsbildung. – *Musikleben des 19. Jahrhunderts im nördlichen Europa. Strukturen und Prozesse / 19th-Century Musical Life in Northern Europe. Structures and Processes*. Hrsg. von Toomas

Siitan, Kristel Pappel und Anu Sööro, Studien und Materialien zur Musikwissenschaft 60, Hildesheim: Olms, S. 13–35.

**Unverhau**, Henning 2000. *Gesang, Feste und Politik. Deutsche Liedertafeln, Sängereisen, Volksfeste und Festmähler und ihre Bedeutung für das Entstehen eines nationalen und politischen Bewußtseins in Schleswig-Holstein 1840–1848*. Kieler Werkstücke Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 25, Frankfurt a. M.: Lang.

## 19. ja 20. sajandi reisikirjeldused kui kooriliikumise ajaloo ning reisivate muusikute ja lauljate tüpoloogia diskursuse allikad

—  
Friedhelm Brusniak

41. balti muusikateaduse konverentsil Tallinnas 2008. aastal pöörati erilist tähelepanu lauljate reiseid teema tähendusele kultuuriülekanne toimumisel ning eraldi nende osale muusikaseltsikultuuri levikus ja arengus alates 19. sajandi algusest. Sellele viitas ka Toomas Siitan baltisaksa ja eesti kultuuriruumide arengu kontekstis. Tema auks peetud ettekandepäeva puhul olgu seega uuesti viidatud tungivale vajadusele töötada põhjalikult ja interdistsiplinaarselt, ajaloolis-kriitiliselt ja süstemaatiliselt läbi dokumendid, mis annavad teavet lauljate, heliloojate, koorijuhtide, seltside kaudu organiseerunud koorilaulutoetajate ja edendajate võrgustike ning mõttevahetuse kohta, mis tekkisid tänu reisidele. Seega annavad need dokumendid infot mobiilsuse ja migratsiooniuurimuse, hargmaisuse ja kultuurikontaktide tähtsate aspektide kohta kooriliikumise vallas.

Vastavate allikate mitmekesisus ja heterogeensus nõuab aga näitlikku käsitlust, millele on pealegi oma jälje jätnud autori aastakümnete pikkused uurimused muusikute eluloo, sotsiaalajaloo ja muusikahariduse historiograafia kohta. Seetõttu võib siinset artiklit lugedes paiguti tekkida isikliku teadusaruande mulje.

Siinne käsitlus on mõeldud esmajoonel panusena aktuaalsesse uurimusse teemal „Asjaarmastajate koorilaul ja kultuuriline ülekanne“, kuid ka ärgitusena jätkama arutelu reisivate muusikute tüpoloogia üle, mille algatas Ulrich Konrad 2009. aastal. Ta eristas seitset tüüpi muusikureise: õppereis, reis enesetäienduse, kohataotlemise, (enese)reklaami eesmärgil, turnee, ärireis ja muusikaekspeditsioon, osutades seejuures õigustatult sellele, et alati pole võimalik neid tüüpe selgelt eristada. Seda kinnitavad ka järgnevad juhtumiuuringud asjaarmastajaliku koorilaulu vallas 18./19. sajandi vahetusest saadik.

Saksakeelse asjaarmastajate koorilaulu tulevaste juhtkujude õppereisid 1800. aasta paiku on koorisotsioloogia aspektist süstemaatiliselt läbi uurimata ala. Mõistmaks kooriliikumise arengut selle juurtest, algusajast ja kujunemisest lähtuvalt, on hädavajalik heita pilk juba 18. sajandi viimastesse kümnenditesse ja kultuurielu kõikidesse valdkondadesse, nagu näiteks kuidas Johann Adam Hiller (1728–1804) hakkas valgustaja Christian Felix Weiße (1726–1804) tekstide kaudu jäljendama laule, mida viimane oli Pariisis Itaalia teatri operettides tundma õppinud. Muusikuid ja lauljaid mõjutasid ka hargmaine kultuuriülekanne kaudsemalt ja õppereiside interdistsiplinaarsed tulemused, eelkõige olid aga tähtsad otsesed impulsid, mille nad ise oma reisidelt kaasa tõid ja mis andsid pärast kojupöördumist tõuke tegutseda. Üks näide on Konrad Kocher (1786–1872), kes vaimustus *a-cappella*-laulust Peterburis (1805–1811) ja Roomas (1819–1821) ning tegeles sellega hiljem Württembergi kuningriigis kiriku- ja koolimuusika ning edeneva meeskooriliikumise raames.

Vähem tuntud on põhjalik teave Karl Pfaffi (1795–1866) sulest Lõuna-Saksa „Laulupeo- ja rännupeoühenduse“ (Liederfest- und Wanderfest-Bünde) esimeste „laulupidude“ (*Liederfest*) ja „rännupidude“ (*Wanderfest*) kohta 19. sajandi esimesel poolel. Pfaff oli Švaabi Lauljate Liidu esimene president (das Schwäbische Sängerbund, asut. 1849) ja Saksa Lauljate Liidu asutajaliige (das Deutsche Sängerbund, 1862). Ka Frankfurdi meeskoorihelilooja Carl Gollmicki (1796–1866) autobiograafiast võib näha, kuidas ta reiseid ja külaskäikudega tugevdas süstemaatiliselt oma kontakte teiste heliloojate ja lauluseltsidega kodu- ja välismaal (antud juhul Šveitsis).

Meeskooriseltside puhul leidub juba varasest ajast erinevat laadi reisikirjeldusi, millest kõige rohkem infot pakuvad nn. lauljate passid (*Sängerpässe*) lauljate, koorijuhtide ja heliloojate omakäeliste sissekanetega, samuti „lauljate sõitude“ (*Sängerfahrt*) publikatsioonid.

Üks põhjalikumaid avaldatud reisikirju on Altona muusikaõpetaja Julius Melcherti päevik „Die Reise in Baiern im Jahre 1845“ („Reis Baierimaal aastal 1845“), kes on üksikasjalikult dokumenteerinud ja kommenteerinud Schleswig-Holsteini lauljate kuuenädalast reisi Saksa esimesele üldlaulupeole Würzburgi 1845 ja edasi Münchenisse. Seejuures leiab tema sõnul Augsburgis kinnitust, et Augsburgi *Liedertafel*'it, kes oli Würzburgis võistlulaulmise võitnud, peetakse õigusega „kõigi Saksamaa lauluseltside musternäidiseks“ (Melchert 1846: 63–64).

Alles 1843. aastal õnnestus August Schmidtil (1808–1891) asutada Viinis saksa eeskujul lauluselts, hoolimata Metternichi-ajastu ebasoodsast poliitilisest olukorrast Austrias. Viini Meeslauluseltsist (Wiener Männergesang-Verein) sai nii muusikalis-kunstilises kui ka sotsiaalses ja poliitilises mõttes Austria meeskooriseltside eeskuju. Et sisustada suvine paus, kus kontserte polnud võimalik anda, tuli Schmidt ideele toetada sotsiaalseid kontakte „lauljate sõitude“, s.t. väljasõitude abil Viini ümbrusse. Need alates 1844. aastast toimunud „lauljate sõidud“ kujunesid mitte üksnes „tõelisteks rahvapidudeks“, vaid neid kasutati varsti (alates 1847. aastast) ka avalike poliitiliste kõnede pidamiseks (Schmidt 1868: 11, 15, 37).

Schuberti austajat ja saksakeelse asjaarmastajate kooriliikumise kroonikut Otto Elbenit (1823–1899) mõjutasid ta oma sõnul samuti reisimuljed püsivalt ja ka tema edasises tegevuses Švaabi Lauljate Liidus ja Saksa Lauljate Liidus – eelkõige muljed Saksa-Flaami laulupeolt Kölnis 1846 (Deutsch-Vlaemisches Sängerkunstfest), kus kanti esmakordselt ette Felix Mendelssohn Bartholdy „Festgesang an die Künstler“ („Pidulaul kunstnikele“) autori juhatusel. Elbeni kirjatööd „Saksa meeslaul“ 1855 ja teise trükina 1887 peetakse kuni tänapäevani (2019) hoolimata osaliselt õigustatud kriitikast standardteoseks.

Saksamaalt Ameerikasse väljarännanute ja kodumaa vaheliste kontaktide üks muljetavaldavamaid tõendeid on Kölnis sündinud Henry Führeri reisikiri „Deutschlandfahrt des Arion von Brooklyn im Sommer 1908“ („Arion von Brooklyn sõit Saksamaale suvel 1908“) aastast 1910, mis nägi ilmavalgust tänu kohtumisele Saksa keisri venna, Preisi printsi Heinrichiga (1862–1926). Saksa-Ameerika lauljad pereliikmetega reisisid Bremerhavenist Berliini kaudu Münchenisse ja Kölni kaudu tagasi Bremerhavenisse.

Selliste reiside poliitilist aspekti on näha tänapäevani (2019). Laulva revolutsiooni võlu Balti riikides 1989 kuni 1991 vallandas Põhja-Euroopas reisibuumi, mis tõendab muljet avaldaval viisil, et poliitika, seltsitegevus ja kultuur kuuluvad endiselt tihedalt kokku. Reisikirjad peidavad endas tänaseni muusikalis-sotsiaalkultuurilist infopotentsiaali, mida on alles hakatud ära tundma ja uurima.

Tõlkinud Anu Schaper